



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 26. Cap. Von Stifftung deß Klosters zu Caravana, wird zu S. Joseph  
genandt.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37834**

ningen ausgestanden / nicht daß sie willens wäre gewesen / ihre Profession nicht zu thun / allein kam es ihr sehr schwehr für / aller der vorigen Jahr / die sie so viel ausgestanden hatte / damit sie hterzu gelangen möchte / hatte sie vergessen / und peinigre sie der böse feind also hart / daß sie ihr selber nicht mehr helfen konte. Nichts destoweniger / that sie ihr selber grossen gewalt an / bis sie es überwinden / also daß sie auch mitten in diesen anfechtungen sich entschlossen / die Profession zu thun. Gott der H. Er aber / der anderst nichts begehrete / als ihre stärke und beständigkeit zu probiren / hat sie drey tag vor der Profession / mit grossem und sonderbahrem Trost heimgesucht / und also den bösen feind vertrieben, darvon sie dem massen getröster verblieben / daß sie dieselben drey tag / vor freuden gleichsam außser ihr selber gewesen / und zwar billich / dieweil es eine grosse gnad gewesen ist. Nicht lang hernach / als sie in das Closter kommen / ist ihr Vater gestorben / und hat ihre Mutter in demselben Closter auch den Orden angenommen / und all ihr vermögen dem Closter zur allmosen geschenckt; beyde / so wol die Mutter / als die Töchter. leben wol zufrieden / und mit außserbarung aller Schwestern / und dienen dem H. Er / der ihnen diese gnad erzeiget hat.

Als noch nicht gar ein Jahr verlossen war / ist noch ein andere Jungfrau / mit grossem misfallen ihrer Eltern hinein kommen; vermehret also der H. Er das haus mit seelen / die so begierig seynd ihme zu dienen / daß ihnen keine strengheit / noch einschliessung schwehr fürkombe / der sey gelobt und gebenedeyt in alle Ewigkeit. Amen.

Das sechs und zwanzigste Capittel.

Von Stiftung des Closters zu Caravaca / so geschähen  
am H. Neuenjahrstag / im Jahr 1576. wird zu St. Joseph  
genant.

**U**rsprung des Closters zu Caravaca. **W**ie sich zu Avila in St. Josephs Closter war / und eben zu der vorgemelten Stiftung nach Deas verreyhen solte / auch anderst nichts mangelt / als daß die Wagen zugericht werden / darinnen wir fahren solten; da kombe ein eygener Pott / der von einer Frauen von Caravaca geschickt wurde, namens Catharina. Zu dieser waren drey Jungfrauen in ihr haus kommen / welche auß einer Predigt / die sie von einem Pater Jesuita gehöret hatten / entschlossen waren / von dammen nicht zu weichen, bis daß an demselbigen Ort ein Closter gestiftet würde; werden vielleicht zu vor mit ihr darvon gehandelt.



gehandelt haben / dann sie diese Stiftung befördert hat. Diese drey waren von den firmmbsten Eeulenthen desselben Orths. Der einen ihr Vatter war Rodericus de Moya, ein grosser Diener Gottes / und ein sehr verständiger Mann. Alle drey zusammen vermochten wol so viel / als zu einem solchen Werck vonnöthen war. Denen wurde zu wissen gerhan / was Gott bey diesen neuen Klosterstiftungen wirkete / dann es ihnen die Pares der Societät Jesu gesagt / welche dis werck allezeit befördert / und darzu geholffen haben.

Als ich nun dieser frommen Seelen gutes verlangen und eyffer gesehen / und daß sie unser lieben Frauen Orden / so gar von ferren suchten / bin ich dar durch zur Andacht bewogen worden / und hat mich verlangt / ihnen zu ihrem guten Rath haben behülfflich zu seyn; und weil man mich berichtet / daß es nahe bey Beas wäre / hab ich mehr Schwestern mit mir genommen / als sonst mein brauch war. Dann so viel ich auß dem schreiben vernommen konte / gedunckte mich / daß wir der sachen leichtlich würden einig werden; und gedachte nach verrichteter Stiftung zu Beas / alsbalden dahin zu ziehen.

Weil aber Gott der Herr etwas anders beschlossen hatte / so hat mein fürnehmen und anstellung wenig darbey gerhan. Dann / wie bereit / in beschreibung der Stiftung zu Sevilla / gesagt ist worden / so hat man von dem obersten Rath des Ritter Ordens / eine solche erlaubnis gebracht / daß (wiewol ich schon entschlossen war dahin zu verreyssen /) solches unterwegen ist gelassen worden. Es ist wol wahr / daß als ich zu Beas der gelegenheit des Orths nachgefragt / und gesehen / daß es so weit abgelegen / und von dannen so ein böser Weg dahin war / daß die Visitatores / welche die Nonnen visitiren / viel Ungelegenheiten ausstehen müssen / und daß es unserer Obrigkeit übel gefallen würde / hatte ich wenig Lust zu dieser Stiftung. Dieweil ich ihnen aber schon gute hoffnung gemacht hatte / hab ich den P. Julianum de Avila / und Antonium Gaytan gebetten / daß sie sich dahin verhalten wolten / zu sehen / was es für eine beschaffenheit hätte / und wo sie es für gut ansehen würden / solten sie es umbstossen. Diese befanden allda / daß der handel mit schlechtem eyffer getrieben wurde / nicht zwar von denen Jungfrauen / die da Nonnen werden wolten / sondern von der Frau Catharina / auß welcher der ganze handel berubete. Welche auch diese Jungfrauen in einem eignen und abgesonderten gemach auffhielte / als wann sie schon in einem Kloster verschlossen wären.

Die Nonnen aber / sonderlich die zwo / die hernach verharret haben / waren also standhaft auß ihrer meynung / daß sie den P. Julianum de Avila / und Antonium Gaytan so wol eingenommen haben / daß sie noch / ehe sie von dazun wegereyset / die Stiftungsbriefe auffgerichtet / und sie in ihrem abreyssen / in grossen freuden verlassen haben; haben auch ihnen / so wol diese Per  
sohnen /



sohnen, als auch des lands beschaffenheit dermassen wol gefallen/ das sie nitte-  
genug darvon sagen konnten / wie auch den so mächtig bösen weg den sie gehet  
hatten.

Als ich nun sahe / das die sache schon beschlossen war / und das die erlaub-  
nis lang verzogen würde, hab ich den guten P. Antonium Gayran noch ein-  
mahl dahin geschickt / (dann er umb meiner wegen alle müß und arbeit gern über-  
trug) und hatten sie auch beyde lust und verlangen / das die stiftung seuren fort-  
gang gewinnen möchte; dann gewisslich diese stiftung ihnen beeden zu danken  
und zu rechnen ist / dann so sie nicht dahin gereiset / und die sache geschloßen  
hätten / würde ich wenig darbey gethan haben. Sagte ihm derhalben / er setze  
wieder hinziehen / und die winden und gitter zu rücken / und in dem hauß darinnen  
man den possess nehmen / und die Nonnen wohnen solten / bis man ein erwas  
und darzu taugliches hauß erkauffte. Also hat er sich nun ein gute weit dastell  
auffgehalten, bey Herrn Roderico de Moya, welcher wie gesagt / einer außzu-  
sen dreien Jungfrauen Vatter war / und ihm ein theil seiner behausung gütlich  
eingeben hat / bey welschen er sich viel tag lang auffgehalten / und alles zugerichtet  
und angestellt hat.

Wie man nun die erlaubnis gebracht hat / und ich schon bereit war  
dahin zu reysen / hab ich erfahren das darinnen stunde / das das Kloster den Com-  
menthurn solte unterworfen seyn / und das ihnen die Schwestern den zucht-  
samb leyßen solten; welches ich aber nicht thun konte / dieweil dieser Orden im  
ser lieben Frauen vom Berg Carmelo zusehet, haben also von neuem er-  
laubnis holen müssen; wäre auch so wol für dich / als auch für das Kloster  
Das keine mittel gewesen / dieselbe zu erhalten / waim mir nicht der König selbst  
viel gnad gethan hätte / weil ich ihm zugeschrieben / darauff er befohlen / das es  
geschehen solte / welches anhero ist Philippus Secundus, der allen den römischen  
Geistlichen mit gnaden gewogen ist / von denen er weiß / das sie ihren stand und  
profession wol halten. Und weil er vernommen hatte / was für ein weis  
leben wir in diesen Clöstern hielten / hat er uns in allen geschüset / und gütlich  
wiesen. Daher ich euch auch / meine Töchter / auff's höchste bitte / das ihr auch  
für seine Königliche Majestät absonderlich bittet / wie es allbereit bey uns  
geschicht.

Dieweil man nun noch einmahl von neuem umb die erlaubnis  
eten mußte, bin ich unterdessen nach Sevilla verreyset / auß befehl unsers Va-  
ters Commissarii, welcher damahls war / und noch ist P. Hieronymus Cas-  
cianus à Matre Dei, (wie ich oben gesagt hab) und haben diese arme Jung-  
frauen also eingeschlossen bleiben müssen / bis auß den folgenden Mo-  
nathstag; als sie aber nach Avila den heeren geschickt / war es im Februario

Die H.  
Dinter  
schreibt an  
den Kö-  
nig / und  
erlangt die  
erlaubnis.



Die erlaubnis ist zwar bald gebracht worden / dieweil ich aber so weit von  
 dannen war / und so viel zu schaffen hatte / konte ich ihnen nicht helfen. Je-  
 doch hatte ich großmitleyden mit ihnen / dann sie mir ofte gar kläglich zu-  
 schrieben / dahero ich nimmer leyden konte / daß sie so lang solten auffgehalten  
 werden.

Weil es aber unmöglich war / daß ich selber dahin zöge / nicht allein weil der  
 ort weit abgelegen / sondern auch weil diese stiftung zu Sevilla noch nicht gar  
 vollendet war / so hat der Pater Hieronymus Gracianus als Vilitator verordnet /  
 daß diejenigen Schwestern dahin ziehen solten / die zur stiftung desselben Closters  
 bestellet waren / ob ich schon nicht mit käme / welche in St. Josephs Closter zu Ma-  
 lagon geblieben waren.

Ich verschaffte aber / daß die zur Priorin gemacht wurde / deren ich zu trau-  
 ten / daß sie ihrem ampte wol vorsehen würde / (dann sie viel besser ist als ich.) Haben  
 also alle nachurfft mitgenommen / und seynd mit zweyen Discalceaten Patribus  
 von den unserigen dahin verreyset / dann der Pater Julianus de Avila und Anto-  
 nius Gaytan damals schon längst wieder nach hauff verreyset waren; dieweil es  
 aber so weit war / und zu so ungelegener zeit / (nemlich zu end des Decembris) wol-  
 te ich sie nicht wider ruffen lassen. Als sie aber daselbst ankommen / seynd sie mit  
 großer freude des ganzen volcks empfangen worden / sonderlich aber von den ver-  
 schloffenen Jungfrauen.

Ist also das Closter gestiftet / und das allerheiligste Sacrament beige-  
 set worden / am tag des süßen nahmen JESUS / im jahr 1576. Also bald  
 haben zwö von ihnen den habit angenommen; die dritte aber / weil sie sehr me-  
 lancolisch war / und ihr beschwerlich wurde so verschlossen zu bleiben / (viel weni-  
 ger ein so strenges und bußfertiges leben hätte außstehen können) hat sich ent-  
 schlossen wieder nach hauff zu ihrer Schwester zu gehen. Sehet meine Schwe-  
 stern / wie wunderbarlich die irtheil Gottes seynd / und wie höchlich wir ihme verbun-  
 den seynd zu dienen / daß er uns hat lassen verharren bis zu unserer Profession /  
 und in dem hauff Gottes allezeit verbleiben / als Töchter der seligsten Jungfra-  
 wen Maria; dann seine Majestät hat sich dieses mädleins guten willens / und  
 ihrer gleyce zur stiftung dieses Closters gebraucht / und eben zu der zeit / da sie des  
 denigen / was sie so sehr verlangt hatte / gentsessen solte / da mangelt es ihr an stärke  
 und herr / und überwinde sie die melancholey / auff welchem humor wir offter-  
 mahls / (meine Töchter) die schuld legen / unserer unvollkommenheiten und un-  
 beständigkeit. Die Göttliche Majestät wolle uns seine gnad reichlich erbet-  
 ten / so wird uns nichts hindern können / damit wir jederzeit in seinem dienst fort-  
 fahren / welche uns auch alle schützen und behüten wolle / damit nicht erwan-  
 auß unserer schwachheit / ein so guter und herrlicher anfang / (den er ihm hat  
 belisben

Welches  
 tag und  
 Jahr dis  
 Closter auß-  
 gefangen.



beflehen lassen durch so elende weibsbilder als wir seynd/ zu machen) wieder zu grund gehe.

Ermahnet  
ihre Töchter  
zu  
standhaft  
erhalten  
und  
forthsetz  
ung der  
reformati  
on/ und  
ersten en  
fers.

Dis bitte ich euch, meine liebe Schwestern und Kinder / durch seinen  
H. Nahmen/ daß ihr es ohn unterlaß vom Herrn begehren sollt / und daß eini  
dere auß denen die in den Orden kommen werden / ihr die rechnung machet  
als wann an ihr diese erste regel unserer lieben Frauen wieder anfangt / gehalten  
zu werden, und daß ihr im geringsten keine überrettung oder ringenung zula  
set. Nehmet war/ daß durch sehr geringe ding/ ein eingang und eine thür eröff  
net wird / zu sehr grossen/ und daß der welt sitten unvertrocknet wieder ein  
schen können. Gedencet durch was armuth / und wie mir großer mühe / was  
jenige auffgerichtet worden / was ihr jeso genießet. Und so ihr es recht mela  
in acht nehmen / werdet ihr sehen / daß der meiste theil dieser Clöster / nicht  
Menschen / sondern von der allmächtigen hand Gottes gestiftet seynd von  
den; und pflegt seine Mayt. gemeinlich gern die jenigen werck zu befordern  
und zu handhaben; die er selber wirckt / wann es nur auff unserer seyn mit  
manglet. Woher vermennt ihr / daß ein armseliges weiblein als ich bin / hand  
und krafft soll haben / so grosse werck zu thun? als die ich andern und vertrieben  
war, auch nicht ein einigen heller und pfennig hätte/ oder irgend einen menschen  
der mir mit etwas zu hülf käme; dann dieser mein Bruder / der mir in der lö  
tung zu Sevilla geholffen/ (der etwas vermochte, und ein gut hertz und willen hat  
mir zu helffen) der war dazumahl in Indien. Bedenck / meine Töchter, was  
nicht die hand Gottes gethan hat. So hatte man mir auch so viel ehr nicht zu  
gethan / dieweil ich etwan von hohem geschlecht geböhren wäre; sehet es an  
allen sehten / wie ihr wollet / so werdet ihr erkennen / daß es allein sein werck ge  
sen sey.

So wil sich dann nicht geziehen / daß wir es im geringsten verminder  
sollen / ob es uns schon unser leben / unser Ehr und unsere ruh kosten solte; wir  
vielmehr / da wir dieses alles hie beysammen haben. Dann das heyl leben  
wann man also lebet / daß man weder den tod noch einigen zustand dieses lebens  
fürchtet / und stätig ein solches fröliches gemüth haben / wie ihr jeso alle hat  
und in solcher glückseligkeit schweben / vor welcher kein grössere zu finden ist / daß  
ihr euch nemblich vor keiner armuth fürchtet / ja dieselbe verlanger. Die inn  
liche und äusserliche Frieden aber / in dem ihr allezeit lebet, womit könnt der  
wol verglichen werden? in ewiger hand und gewalt ist / in denselben zu sterben oder  
zu leben / wie wir dann gesehen haben, daß die jenigen gestorben seynd / die nicht  
diesen Clöstern haben sterben sehen. Dann so ihr von Gott ohne unterlaß  
ren werdet/ daß er dis werck handhaben wolle/ und auff euch selber nicht verren  
werdet / so wird er euch seine barmhertzigkeit nicht versagen / so ihr ewer zuver



auff ihu sezen / und ein beherzte gemüth haben werdet / dann solches seiner Maje-  
 stät gar angenehm ist. Ihr dürffet euch nicht fürchten / daß euch etwas man-  
 gel werde.

Schaffet die jenigen niemahl ab / die da begehren in den Orden zu kom-  
 men / dieweil sie etwan nichts darzu haben / (so euch anderst ihr gutes fürnehmen /  
 und ihre natürliche gaben und beschaffheiten gefallen) wann sie zu dem end  
 kommen / damit sie GOTT vollkommener dienen mögen; und achtet nicht daß sie  
 keine zeitliche güter haben / so sie tugenden haben. dann GOTT wird es auff ein an-  
 dere weis doppelt wieder einbringen / was ihr bey dieser hättet bekommen sollen.  
 Dessen hab ich ein grosse erfahrungheit / und weiß seine Majestät wol / daß ich / (so  
 wol ich mich erinnern kan) niemahl keine / umb solches mangels willen / aufge-  
 schlossen / oder underlassen hab auffzunehmen / wann sie mir im überigen gefallen  
 hat. Zeugnis seynd dessen / so viel Schwestern / die allein umb Gottes willen  
 sind angenommen worden / wie euch bewust ist. Und kan ich euch dis in war-  
 heit sagen / daß ich so grosse freud nicht empfande / wann ich eine auffnahme die  
 mir mit sich brachte / als wann ich sie bloß umb Gottes willen annahm; ja die  
 reichten machten mich fürchten / da mir hergegen die armen das hern erboterten /  
 und mich mit solcher freud erfüllerten / daß ich vor freuden weinete; und dis ist die  
 gewisse warheit.

Somus nun bey allem dem / der Herr so trewlich geholffen hat / zu der zeit  
 do wir die häuser kauften und zurichten musten / warumb solten wir es jetzt nicht  
 thun / da wir nunmehr zu bleiben haben? glaubt mir darumb / meine Töchter /  
 wardurch ihr viel zu erhalten vermeynet / dardurch verlihet ihr mir. Wann  
 eine herein kombt die es vermag / und sonst keine andere schuldigkeit hat / und  
 es doch sonst andern geben wolte die es vielleicht nicht vonnöthen haben / so thäte sie  
 wol daran / daß sie es euch zur allmosen gäbe / dann ich bekennen muß / daß ich es  
 für eine schlechte lieb hielte / wo sie es nicht thäte. Jedoch verschaffet allezeit / wann  
 eine herein kombt / daß sie mit ihren gütern mache nach dem ihr gelehrte Männer  
 rathen werden / daß es zu mehrer ehr Gottes sey. Dann es sonst übel gethan  
 wäre / so wir von einer die herein kombt / etwas zu einem andern ziel und end be-  
 gehren wolten.

Vielmehr gewinnen wir darbey / wann sie thut was sie GOTT schuldig  
 ist / will sagen was vollkommener ist / als bey allen reichthumben / die sie uns zu-  
 bringen könte; sinthemat wir anderst nichts suchen / wölle uns auch GOTT dar-  
 für behüten als daß seiner Göttlichen Majestät / überall und in allem gedient  
 werde. Und wiewol ich ein armbseltige creatur bin / so sag ich doch dis / (zu der  
 ehr Gottes und damit ihr euch erfreuet / daß diese Clöster auff solche weis gestiff-  
 tet sind worden) daß ich niemahls bey auffrichtung derselben / oder bey einiger  
 gelegen-

Armut  
 wegen soll  
 man keine  
 den habe  
 versagen.



gelegenheit/ die darbey fürgefallen/ (wann ich schon vermeynt hätte/ daß es bey  
von staten gehen solte/ wann ich nur ein wenig von dieser meinung abwechen  
hätte) keines wegs im geringsten etwas böses hätte thun wollen/ auch nicht zu  
than hab/ (bey diesen stiftungen sag ich/) daß ich gewußt hätte/ daß dem Willen  
Gottes im wenigsten zuwider wäre/ nach dem jenigen, das mir meine Väter  
väter riechen/ welches allezeit/ senter ich mit diesen geschafften umgangen/ die  
gelehrte Männer/ und große Diener Gottes gewesen seynd; ist mir auch zu  
mahls/ so viel ich mich erinnern kan/ etwas anders in sinne kommen.

Vielleicht irre ich mich/ und hab etwan viel übersehen/ das ich nicht weiß  
und werden meine Unvollkommenheiten unzahlbar seyn/ (das weiß Gott da er  
wahrer und gerechter Richter ist.) sag allein/ so viel ich an mir hab spüren und  
mercken können. So sehe ich auch gar wol/ daß solches nicht von mir her  
sondern dieweil es Gottes Willen war/ daß dis werck geschehen solte, und weil  
es sein werck war / also stunde er mir bey / und verleihe mir diese gnade  
Welches ich zu diesem end hie sag/ meine Töchter/ damit ihr erkenne/ daß ich  
me desto höher verbunden seyd/ und wisset/ daß was bishero geschehen/ ohne  
ge beschwernis eines andern geschehen. Gebenedeyer sey/ der dis alles gehöret  
und der der jenigen verführet/ die uns darbey geholfen/ guten willen erwacht  
hat. Seine Majest. wolle uns allezeit ferner schützen und handhaben/ und gnade  
verleihen/ damit wir ihme für so viel gnaden/ nicht und anerkbar seyen/ Amen.

Ihr habt nun wol gesehen/ meine Töchter/ daß es mühe und arbeit gekostet  
hat; wie wol ich darfür halte/ daß dis die wenigsten beschwerlichkeiten gewesen  
seyen/ die ich beschrieben hab; dann so alles ausführlich und absonderlich  
zuletzt werden/ würde es verdrüsslich seyn; so wol/ was anbelange die schwere  
reisen/ als auch regen und schnee/ und daß wir oft den weg verlohren; und  
dis alles/ daß ich offtermahl so krank darbey gewesen; wie sechs dann einmahl  
zugetragen/ (welches geschehen, da wir das erstemahl von Malagon nach  
verreiset/ und weiß nicht/ ob ich es schon einmahl gemeldet hab.) daß ich dar  
nige sieber bekommen/ und so viel Krankheiten und Schmerzen zugleich  
einander mich überfallen/ daß wann ich gedachte/ wie ein weiten Weg ich  
noch zu reysen hätte, und mich so elend beschaffen sahe / mir eingefallen  
wie unser heiliger Vater Elias vor Jezabel stohet / daß ich in  
Herr/ wie ist's möglich/ daß ich dis erleyden könne? nicht  
es doch selber an.

Wahr ist's, weil seine Majestät meine Schwachheit sahe/ daß er mich  
gähling vom sieber/ und von der so schweren krankheit erledigt hat; es ist  
aber hernach eingefallen/ und hab gedacht/ daß solches vielleicht geschehen  
würde.

Wie viel  
mühe diese  
stiftungen  
der heil.  
Mutter  
gekostet  
haben.



dieweil ein sehr gotseliger Priester damahls zu mir hinein kommen ist / (und kan wol seyn / das es seinerwegen geschehen) auff's wenigste hat mich gähling aller nachtragen / so wol innerlich als äußerlich verlassen. Wann ich gesund war / übertrug ich alle leibliche beschwerden mit fremden. Über dis / so war auch kein geringe müß / mit so vielerley Persohnen umbzingen / und ihren sitten nachzugeben / wie in einer jedern Stadt geschehen mußte / das ich auch meine Kinder, und liebe Schwestern verlassen mußte / wann ich von einem ort zum andern reiste / (dieweil ich sie so lieb habe) kan ich euch wol versichern / das es nicht ein geringes Creuz für mich gewesen / sonderlich aber / wann ich gedachte / das ich sie nimmer sehen würde / und zugleich sahe, wie schmerslich sie es empfunden / und darüber weineten. Dann wiewol sie sonst von aller Creaturen affection und neyging ganz abgesondert seynd / so hat ihnen doch Gott die gnad nicht geben / das sie sich dieser neyging entschlagen konten / vielleichte nur zu mehrerer pein / dieweil auch ich also gegen sie geneigt bin ; wiewol ich mir gewalt anthate, so viel mir möglich war / damit sie es nicht mercken solten / und sie auch anschaltete, welches aber wenig half / dieweil ihre lieb / die sie zu mir tragen / gros ist / und auß vielen Dingen wol abzunehmen ist, das es eine wahre lieb sey.

So werdet ihr auch gehört haben / das dis alles nicht allein mit unsers hochwürdigsten Pater Generals erlaubnis geschehen, sondern auch mit gebotenen befehl, bey dem gehorsamb. Und dis nicht allein / sondern schrieb mir noch dazu / bey jedwedere Closters Stiffung, das er ein überaus grosse freud doreb empfand / das solche gestiftet worden. Und ist dis gewis mein größter Trost / in allen fürfallenden beschwermissen gewesen / das ich sahe / wie höchlich er sich darüber erfreuete; dann mich gedunckte / das ich Gott einen dienst daran thate / wann ich ihn also erfreuete / dieweil er meine Dbrigkeit ist / und ich ihn auch ohne das sehr lieb habe.

Es hat sich aber zugeragen / entweder dieweil mir seine Majestät ein wenig nüt vergönnen wolte / oder dieweil es dem Teuffel verdross / das so viel Clöster gestiftet wurden / darinnen Gott gedient würde; (auff's wenigste hat man wol abnehmen können / das es mit unsers Pater's Generals willen nicht geschehen) dieweil er mir, als ich ihn schriftlich gebetten / das er mir doch nicht gebieten wolle mehr Clöster zu stiften / geantwortet / das er es nicht thun wolle / sondern vielangete vielmehr / das ich so viel Clöster stiften möchte / als ich haar auff dem hawer hätte.) da bringt man mir, ehe dann ich von Sevilla wieder zurnck kam vom General Capittel / das gehalten war worden / (darinnen man billich meines

Wie der  
H. Mutter  
feners  
Clöster zu  
stiften /  
verbotten  
worden.



erachtens / gütcheissen / und für einen dienst erkennen hätte sollen / was zu Vermehrung des Ordens geschehen war / einen Befehl vom Definitorio, nicht allein / daß ich kein Closter mehr stifften / sondern daß ich auch keins wegs aus dem Closter mehr gehen sollte / welches ich mir selber zur Wohnung erwehlen wolte; welches fast eben so viel ist / als eine gefängnis. Dann sonst ja keine Nonne ist / welche der Provincial / wann es des Ordens nutzen erfordert / von einem orth zum andern, (wil sagen von einem Closter zum andern) nicht verschicken könne. Und was das ärgste / daß unser Pater General selbst / wider mich unwillig war / welches mich sehr schmerzte / und ohne alle ursach / nur allein auß libelem berichte etlicher neydiger Persohnen. Neben diesen legten sie zwei falsche Zeugnisse auff mich / in sehr wichtigen sachen.

Wird  
fälschlich  
beym Ge-  
neral ver-  
klagt.

Wie grosse  
frewd sie  
darüber  
empfundē.

Damit ihr aber meine Schwestern / die Barmhertigkeit Gottes sehet / und wie seine Majestät diejenige nicht verlasse / die Ihm zu dienen begehren / so sage ich euch / daß mich dieses nicht allein nicht verdrossen / sondern auch eine solche zufällige frewd in mir verursacht hat. daß ich mich selber nicht fassen konnte / dermassen / daß mich nicht wundert / was der König David gethan / als er von der Archen getanger / dann ich dazumahl nicht weniger hätte thun wollen. vor lauter frewden / daß ich nicht wuste / wie ich es bergen sollte. Die ursach kan ich nicht wissen / dann mir sonst in andern schwehren nachreden / und widersprechung / die ich gehabt habe / dergleichen nicht wiederfahren ist. und war auß wenigste eines auß diesen falschen zeugnissen / ein sehr schwerer Punct. Was anbelangt / daß ich kein Closter mehr stifften sollte / wann nicht der unwille unseers hochwürdiggen Pater Generals darbey gewesen wäre / das war für mich ein gewündschter ruh / und ein ding / das ich offermahl verlange hätte / nemlich mein Leben in ruh zu enden; wiewol es die jenigen nicht vermeynten / die solches zuwegen gebracht hatten / sondern gedachten vielmehr / mir dardurch das größte herzenleyd anzuthun, ob sie schon sonst vielleicht ein gute meynung mögen gehabt haben.

Es haben mir zwar sonst auch bisweilen die schwehren widerredet / und das sagen der Leuth / das ich bey den Stiftungen hab hören müssen / (denn etliche auß guter meynung / andere auß andern ursachen geredt worden) frewd verursacht; eine so grosse frewd aber / wie ich hierüber empfunden / gedachte ich nicht. daß ich jemahl / in einiger widerwärtigkeit / die mir begegnet sey / gehabt habe. Und muß ich bekennen, daß zu anderer Zeiter ein jedwedes, auß dreien Puncten / die mir da zugleich begegnet / mich schwehr genug anforten würde. Mein stürnemste frewd aber / (halt ich dar für) sey daher kommen /



weil mich gedunckt, daß weil ich je bey den Creaturen so schlechten danck ver-  
diente/ so würde ich dem höchsten Schöpffer desto besser gefallen. Dann dis  
erkenne ich wol/ daß wer etwas thut umb irdischer ding halben/ oder menschen  
sch zu verdienen/ der wird sehr betrogen/ zu geschweigen des geringen nutzens/  
der darben ist; heut gefället ihnen eins/ morgen ein anders/ und warvon sie ein-  
mal wol reden/darvon werden sie bald wieder böses reden. Gebenedeyet sehestu/  
Du mein HErr, und mein Gott/ der du immer und ewig unveränderlich bist/  
Amen; wer dir treulich dienen wird bis ans end/ der wird ohne alles end leben  
in Ewigkeit.

Diese Stifffungen hab ich angefangen zu beschreiben / aus befehl des  
P.M. Ripalda, der Societär Jesu/ wie ich im anfang gemeldet hab, welcher das  
ganzahl Rector des Collegii zu Salmantica war / bey welchem ich auch zur  
stürben Zeit beichtete; als ich in des gloriwürdigsten Vatters S. Josephs Kloster  
Eloster war, das in selbiger Stadt ist, im Jahr 1573. hab ich etliche derselben bes-  
schrieben/ wegen der vielfältigen geschäft aber/ hatte ich es wieder unterlassen/ ge-  
dachte auch nicht weiter darinnen fortzufahren/ die weil ich nimmer bey gemeltem  
Pater beichtete/ dann ich hernach an andern orten gewohnet; wie auch/ weil  
mich das/ was ich geschrieben/ viel müß und arbeit gekostet hat/ wie wol ich diese  
müß für wolangelegt halte/ die weil es mir allezeit durch den gehorsamb aufferlegt  
worden.) Als ich mir aber solches gänzlich fürgenommen hatte/ da hat mir  
der Apostolische Comissarius, (welches anjergo der P. M. Hieronymus Gra-  
tianos à Matre Dei ist/) befohlen/ daß ich dieselben enden solte. Und da ich  
ihnen andertete/ wie wenig zeit und gelegenheit ich darzu hätte/ auch andere mehr  
nachsuchen fürwendete/ die mir dasumahl/ (als einer übelgehorsamen) einfielen/  
dann es mich auch neben vielen anderen geschäften sehr abmüdete; hat er mir  
nichts desto weniger befohlen/ daß ich allgemach/ nach und nach / dieselben  
vollenden solte; wie ich auch gethan hab, mit gänzlichem untergebung, daß  
sie in allen/ was sie für übel gesagt/ erkennen werden, solches außlöschten mö-  
gen. Dann vielleicht/ was mich das beste zu seyn gedunckt, mag wol un-  
richt seyn.

Und ist bis Werck zu end gebracht worden / heut an St. Eugentz Abend/  
den 24. des Monats Novembris/ im Jahr 1576. in St. Josephs Kloster zu To-  
ledo/ wo ich mich anjergo befinde / auß befehl des Apostolischen Commissarii, P. M.  
Hieronymi Gratiani à Matre Dei, welcher anjergo unser aller Discalcitrten  
Carmeliter und Carmeliterin Obrißkeit ist / auch zugleich der mittigirten Viscita-  
tor in Andalusia, zu glori und ehr unsers HErrn Jesu Christi/ der da heru-  
schet/ und regieren wird/ in alle Ewigkeit/ Amen.

Ame

Wer ihr  
befohlen  
diese stift-  
tungen zu  
beschreiben



Alle diejenige Schwestern / die dieses lesen werden / bitte ich mit allem Willen / daß sie mich seiner Majestät befehlen wollen / damit er sich meiner erbeden / und mich auß der pein des seigewrs erledigen / und seines Angesichts weiltgenessen lassen. so ich anderst werth seyn werde / darein zu kommen. Dann will ich es bey meinen lebzeiten nicht werden zu sehen bekommen / daß ich außs wensche nach meinem todt / einen nutzen und gewinn von meiner müh hab / die es mich zu schreiben gekostet hat / wie auch das grosse verlangen / das ich gehabt hab / es zu schreiben / das zu ewrem Trost gereichen möchte / so man anderst zulassen wird / daß ich es zu lesen bekommet.

Als ich in St. Josephs Kloster zu Avila war / am H. Pfingstabend, in dem Eremitorio, Nazareth genant / und eine überaus grosse gnad betratete / die mir der H. Er. an diesem tag vor ungefahr 20. Jahren erwiesen hat / da hat mich ein grosser gewalt und antrieb des geistes überfallen, also daß ich über versucht worden. In dieser tieffen versambtung des gemüths / hab ich dem H. Er. vernommen / was ich jetzt sagen wil. Daß ich nemlich den Patris Discalceatis, in seinem nahmen sagen solte / daß sie sich bestreiffen solten / was puncten fleißig zu halten / und als lang sie dieselben halten würden / so lang würde auch der Orden allezeit mehr und mehr zunehmen; wann sie aber hietir fehler würden / solten sie wissen / daß sie alsdamm von dessen guten anfang wieder abwichen / und zurück giengen. Zum ersten / daß die häupter untereinander gleichförmig seyn / und übereinstimmen solten. Zum andern / ob es schon nicht daß sie viel Klöster hätten / solten doch in einem jedwedern wenig Brüder seyn. Zum dritten, daß sie wenig mit den weltlichen umgehen solten / und nur mit ihnen handeln / was zu ihrer seelen heyl gereicher. Zum vierten / daß sie nicht mit wercken / als mit Worten andere lehren solten. Dieses ist geschehen im Jahr 1579. und zum zeichen, daß es die gründliche warheit sey / unterschreibe ich es mit meinem eygenen nahmen.

Vier puncten / die Gott der H. Mutter befohlen Den Patris D. anzudeuten.

TERESA de JESU